

die Bischöfe, die zur Versammlung des Clerus in jenem Jahre nach Paris kamen, die Bulle ehrsüchtig an und dankten dem Papste in einem Schreiben für die Entscheidung. Es war besonders dem Ansehen des Cardinals Mazarin zuschreiben, daß die Angelegenheit einen so günstigen Verlauf nahm. Mehrere Bischöfe nämlich, die den gallicanischen Grundsätzen zugethan waren, beklagten sich, daß die Rechte der gallicanischen Kirche nicht beachtet und ohne ihr Befragen definitive Entscheidungen getroffen seien. Indes fand diese Stimmung keinen weitem Ausdruck. Bei der janfenistischen Faction rief die Beurtheilung der fünf Sätze eine große Bestürzung hervor. Anfangs war man unschlüssig, ob man sich unterwerfen oder an ein allgemeines Concil appelliren solle; indeß der schlaue Führer der Partei, A. Arnauld, fand bald aus der schwierigen Lage einen Ausweg, auf dem die Janfenisten gegen die Entscheidung des apostolischen Stuhles Stellung nehmen konnten. Er rieth, man solle mit dem Papste die fünf Sätze verdammen, aber bestritten, daß sie bei Janfenius sich wirklich vorfänden, sowie daß, falls sie sich fänden, sie in dem Sinne des Auctors verdammt seien, denn Janfenius habe sie im Sinne des hl. Augustinus gelehrt, welchen der Papst nicht verworfen habe und nicht habe verwerfen können. Die Janfenisten beschloßen nun, in diesem Sinne vorzugehen. Ihre Ausflucht war indeß durchaus nichtig, da in der Bulle klar genug gesagt war, es handle sich um die Meinungen und Sätze, welche Janfenius in seinem „Augustinus“ vorgebracht habe. Verschiedene Theologen traten denn auch baldigst gegen diese Aufstellungen der Janfenisten auf; 38 Bischöfe erklärten am 28. März 1654, die fünf Sätze seien von Janfenius gelehrt und in seinem Sinne verdammt, und sandten diese Erklärung nach Rom. Der Papst versprach in einem Schreiben vom 29. September den Eifer der Bischöfe für die Annahme der Constitution, durch welche in den fünf Sätzen die Lehre des Janfenius in seinem „Augustinus“ verurtheilt sei. Die Janfenisten beharrten indeß auf ihren Ausflüchten, und bald fand A. Arnauld Gelegenheit, die Grundsätze, auf welche sie ihren Widerstand stützten, durch die Unterscheidung der Frage des Rechts und der Thatfache genauer zu formuliren. Da dem Herzog von Liancourt im Februar 1656 in der Pfarrkirche von St. Sulpice die Absolution wegen seiner Beziehungen zu den Janfenisten verweigert war, so schrieb Arnauld zur Vertheidigung des Herzogs zwei Briefe. Im zweiten derselben stellte er die Behauptung auf: 1. Hinsichtlich der fünf Propositionen handle es sich um die Thatfache (quaestio facti), ob Janfenius dieselben, und zwar in dem falschen Sinne, gelehrt habe, und in der Entscheidung über solche nicht geoffenbarte Thatfachen sei die Kirche nicht unfehlbar. Die Kirche sei unfehlbar hinsichtlich des Dogmas, mithin in der Beurtheilung der Sätze an und für sich betrachtet (quaestio juris), aber nicht im Urtheil über die Lehre eines Buches von

einem menschlichen Verfasser und über den Sinn, welchen dieser mit seinen Worten verbunden habe. 2. Im ersten Fall, bei einer Entscheidung über das Dogma, sei innere Unterwerfung dem Aussprüche der Kirche gegenüber geboten; im zweiten Fall aber, wo es sich um eine nicht geoffenbarte Thatfache handle, könne die Kirche höchstens den Gehorsam des ehrerbietigen Stillschweigens (silentium obsequiosum) verlangen. In demselben Briefe stellte Arnauld auch noch ganz im Sinne der verworfenen janfenistischen Lehre den Satz auf, Petrus sei bei der Verläugnung Christi gefallen, weil es ihm an der nöthigen Gnade gefehlt habe. Mehrere der strengeren Janfenisten, wie Pascal, waren mit diesen Erklärungen Arnaulds nicht einverstanden, weil sie in keinem Sinne die fünf Sätze als verwerflich anerkennen wollten. Aber im allgemeinen nahmen jetzt die Janfenisten jene Unterscheidung zwischen der Frage des Rechts und der Thatfache zur Grundlage ihres Widerstandes. Auf ihr fußend, hielten sie nicht nur trotz ihrer Opposition gegen den apostolischen Stuhl ihre Angehörigkeit zur katholischen Kirche aufrecht, sondern sie betrachteten sich als die durch eine reine Lehre, durch Eifer und Sittenstrenge bewährtesten Katholiken. Mehr und mehr trachteten sie auch ihre Secte auszubreiten. Die Häupter der Partei, Arnauld, Nicole und Pascal, suchten möglichst viele einflußreiche Männer und Frauen um sich zu schaaren, und die Abtei von Port-Royal außerhalb Paris blieb der Mittelpunkt für die Thätigkeit der Sectirer. Sie bemächtigten sich auch des Büchermarktes, und nebst einer Menge von Andachtsbüchern in ihrem Sinne waren es besonders polemische Schriften gegen die Jesuiten und deren Moral, die sie in Menge verbreiteten. Ueberhaupt suchten sie durch alle Mittel die Jesuiten, die als die entschiedensten Gegner des Janfenismus galten, um ihren Einfluß und ihr Ansehen zu bringen, und klagten dieselben an, daß sie den Janfenismus, der gar nicht existire, als ein Schreckbild erfunden hätten. Besonders bekämpfte Pascal (s. d. Art.) in seinen Briefen an einen Freund in der Provinz, die er 1656 veröffentlichte, die Gesellschaft Jesu und ihre Richtung, und da diese Briefe, obwohl voll von Unwahrheit und Verleumdung, doch als Satiren meisterhaft geschrieben waren, so richteten sie nicht geringes Unheil an und trugen viel dazu bei, den Geist des Janfenismus in Frankreich mehr und mehr zu verbreiten. Indes ging die Sorbonne, als bei ihr Klage geführt wurde, gegen die Schriften Arnaulds und seine darin aufgestellten Behauptungen vor. Sie censurirte dieselben, und als er sich nicht unterwerfen wollte, schloß sie ihn nebst 60 Doctoren, die ihm beistimmten, im März 1656 aus ihrem Schoße aus. Entschieden trat auch die Versammlung der Bischöfe dieses Jahres gegen die Janfenisten auf. Sie erklärten, daß in den fünf Sätzen die Doctrin, welche Janfenius in seinem „Augustinus“ vorgebracht habe, censurirt worden sei, und verworfen die Ausflucht der Janfenisten in ihrer